

Schwarz und Weiss in U.S.A.

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **11 (1935)**

Heft 16

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-755222>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schwarz und Weiß in U. S. A.

In U. S. A. ist heute jeder zehnte Einwohner ein Schwarzer. 12 Millionen Neger leben in den Vereinigten Staaten, und es ist darum verständlich, daß in der amerikanischen Presse die «Rassenfrage» immer wieder zur Sprache kommt und ab und zu sogar von einer «schwarzen Gefahr» die Rede ist. In Zeiten der «prosperity», des allgemeinen Wohlstandes, da fast jeder Amerikaner seine Arbeit, sein hinreichendes Auskommen hatte, war es verhältnismäßig still um die Negerfrage, wenn sie auch seit dem Sezessionskrieg (1861/64) ein ungelöstes Problem blieb. Der Sieg der Nordstaaten brachte den Schwarzen damals wohl die Abschaffung der Sklaverei, er gab ihnen aber bis zum heutigen Tage allen menschenfreundlichen Paragraphen des Trotz nicht die volle und wirkliche Gleichberechtigung. Wohl gibt es unter den amerikanischen Negern hochgebildete Menschen, Künstler und Gelehrte, wohl gibt es eigene Negeruniversitäten, wohl finden sich in den meisten Berufsgattungen auch Neger, die an Tüchtigkeit den weißen Berufskollegen nicht nachstehen, aber zwischen Schwarz und Weiß ha sich darum der Graben doch nie verschlossen. Die rassenmäßigen Gegensätze lagen zu offensichtlich zutage, als daß es nicht immer wieder zu plötzlichen Kundgebungen der Abneigung gekommen wäre. Wie oft mußten Schwarze unschuldigerweise bei unabgeklärten Verbrechen als Sündenböcke herhalten und alle Schrecknisse einer entfesselten Lynchjustiz über sich ergehen lassen. Von den mannigfaltigen Demütigungen, die die Neger in Nordamerika von ihren weißen Mitmenschen zu erdulden haben, weiß jeder zu berichten, der mit offenen Augen und unbefangenen Urteil die Staaten bereist. Gefährlich und bedrohlich aber wurde das Rassenproblem erst, seitdem sich die Krise in Amerika drüben eingenistet hat, bietet sie doch überreichlich Zündstoff für Explosionen der Unzufriedenheit und des Hasses. Gerade in jüngster Zeit



Während der schweren Unruhen im New-Yorker Negerviertel Harlem werden zwei auf frischer Tat ergriffene Plünderer von der Polizei verhaftet und abgeführt.



Im Manatee-
fluß in Florida
lassen sich zum
Christentum über-
getretene Neger tau-
fen. Die Täuflinge ste-
hen Schlange und warten
auf den Taufakt.

wurden Vorkommnisse gemeldet, die die gegenwärtige Lage kennzeichnen und die dartun, welche elementare Kräfte aus geringfügigem Anlaß heraus zum Ausbruch gelangen können. Am 19. und 20. März nämlich verwandelten 4000 tobende Neger im Norden New Yorks das Negerviertel Harlem zu einem wüsten Kampfplatz. Infolge eines bloßen Mißverständnisses kam das Gerücht auf, ein Negerjunge sei von einem weißen Geschäftsinhaber geprügelt worden. Darob grimmige Empörung im ganzen Negerviertel, und als ein zufällig vorbeifahrender Leichenwagen das Gerücht dahin verstärkte, der Junge sei zu Tode geprügelt worden, hieß es sofort: Rache für den ermordeten Negerbuben! und ein beispielloser Tumult brach aus; die Neger zogen durch die Straßen, zerbrachen die Schaufenster, plünderten die Läden aus und ließen sich mit der herbeigeeilten Polizei in eine Schießerei ein, in deren Verlauf es zwei Tote und über hundert Schwerverletzte gab. Der Polizei gelang es, das Negerviertel abzuriegeln und am dritten Tage endlich die Ruhe wiederherzustellen. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf über 1 Million Schweizerfranken. Seit 20 Jahren gab es in ganz Amerika keine Negerunruhe solchen Ausmaßes mehr. Die Amerikaner fangen ernstlich zu überlegen an, was geschähe, wenn eines Tages die an eigenen Universitäten in scharfem Denken geschulten und im beruflichen Umgang mit ihren weißen «Vorbildern» zu gewandten Organisatoren erzogenen Schwarzen die Führung über die ungebildete triebhafte Masse der 12 Millionen Neger an sich reißen würden.